Zeitschrift: Heimatkunde Wiggertal
Herausgeber: Heimatvereinigung Wiggertal
Band: 72 (2015)

Artikel: Der Perser Alborz Mohadjer - Hausarzt mit Leib und Seele
Autor: Fischer, Monika
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-718768

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dr. Alborz Mohadjer ist glücklich in seiner Hausarztpraxis in Luthern. Foto Monika Fischer

Der Perser Alborz Mohadjer – Hausarzt mit Leib und Seele

Monika Fischer

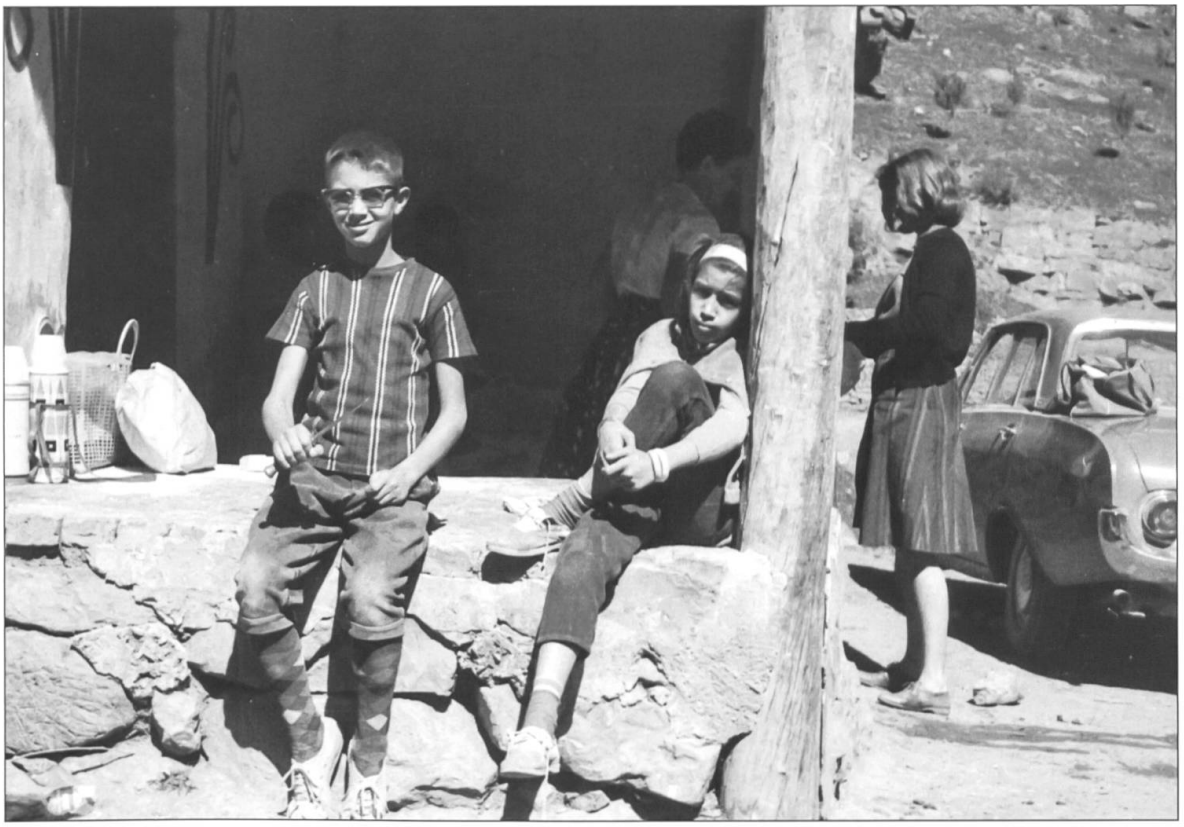
Alborz Mohadjer, kurz Abi genannt, kennt die halbe Welt und fühlt sich in Luthern zu Hause. Er ist 1953 in Teheran, Persien (heute Iran), als Sohn eines persischen Vaters und einer deutschen Mutter geboren und emigrierte mit 16 Jahren nach Deutschland. Seit 12 Jahren arbeitet der ausgebildete Herzchirurg als Hausarzt in Luthern. Daneben ist er als Amtsarzt tätig, was ihm Kontakte mit dem ganzen Luzerner Hinterland ermöglicht. «Ich bin glücklich und arbeite hier gerne so lange wie möglich weiter, da mir meine Arbeit grosse Freude bereitet», meint er zufrieden.

In einer Ecke der Praxis steht ein alter Kontrabass. Klassische Musik begleitet den Opernfan den ganzen Tag bei seiner Arbeit. Auch während des Gesprächs nimmt er die Anrufe von Patienten entgegen und beantwortet ruhig ihre Fragen. Manches ist anders, als man es sich gewohnt ist, anders wie auch das Leben von Abi Mohadjer.
Er erzählt von seiner deutschen Mutter, die den Zweiten Weltkrieg miterlebt und seinen Vater 1948/49 während des Ingenieurstudiums in Berlin kennengelernt hatte. Sie folgte ihm nach Teheran, wo das Paar 1950 heiratete. Die Entwicklung im Lande war damals sehr rückständig, das Trinkwasser wurde zum Beispiel mit der Pferdekutsche gebracht. Alborz Mohadjer wuchs in der so genannten besseren Gesellschaft mit Bediensteten auf, was nichts Besonderes war. Jede einfache persische Familie schätzte sich glücklich, wenn sie ihre Töchter als Hausangestellte bei einer Familie in der Stadt unterbringen konnte. Das damalige Leben in Persien dürfe nicht mit jenem in der Schweiz verglichen werden, betont Abi Mohadjer immer wieder, alles sei ganz anders.

In der Gemeinschaft der Ausländer wuchs er viersprachig auf, wobei sich Deutsch, Persisch, Englisch und Französisch zu einer neuen Sprache, Esperanto, mischten. Im Elternhaus wurden Deutsch und Persisch, gespickt mit fremden Wörtern, gesprochen. Mit drei Jahren besuchte er wie die anderen Kinder vormittags den Kindergarten, wo auch die Mutter, eine ausgebildete Krankenschwester, arbeitete. Später besuchte er die deutsche Schule, danach das Gymnasium.

In Deutschland früh selbstständig

Weil er nicht in die Armee eingezogen werden wollte, verliess er Persien mit 16 Jahren und ist seither nie in sein Heimatland zurückgekehrt. Begleitet von seiner Mutter flog er nach Frankfurt mit der Absicht, ein Sportgymnasium zu besuchen. Wie oft in seinem Leben kam es anders, als er geplant hatte. Schon zwei Tage nach seiner Ankunft wurde er am Gymnasium in Darmstadt aufgenommen, das er 1972 mit der Matura abschloss.



Alborz Mohadjer in Persien bei einem Ausflug mit Freunden. *Foto Familienbesitz*

Deutschland war ihm durch frühere Besuche mit den Eltern nicht fremd. Auch hatte er im Land Verwandte. Trotzdem war er ganz auf sich selber gestellt. Rückblickend bezeichnet er dies als Vorteil, indem er früh selbstständig wurde. Bei einer Familie mit einem Sanitärgeschäft fand er ein Zimmer und Arbeit. Später verdiente er sich Lebensunterhalt und Studium mit Nachtwachen und Nachtdienst. In Heidelberg studierte er neben Medizin auch zwei Jahre Philosophie und bildete sich zum Facharzt für Herzchirurgie weiter. 20 Jahre lang, bis 1999, arbeitete er als Herzchirurg in einem Spital in West-Berlin. Zwischen 1992 und 1995 war er durch Berufung des damaligen Chefarztes am Inselspital in Bern tätig. Trotz den enormen Fortschritten in seinem Fachbereich wurde er es mit den Jahren müde, im Operationssaal stets ähnliche Arbeiten auszuführen. Er hatte auch Mühe mit den zunehmend engeren Strukturen im Spital.

Auf der Suche nach einer neuen Herausforderung flog er mit der Rega fast drei Jahre lang für die Repatriierung von Patienten durch die ganze Welt und war zum Beispiel während des Krieges auch auf dem Balkan unterwegs. Obwohl es ihm mangels einer festen Stelle an Sicherheit fehlte, bezeichnet er diese Jahre als wunderschöne Zeit.

Von Berlin nach Luthern

1999 las er im «Deutschen Ärzteblatt» eine Anzeige von den leeren Praxisräumen und der damit verbundenen

Möglichkeit der Eröffnung einer Hausarztpraxis in Luthern. Diese stand leer, nachdem Dr. Trachsel, der zwischen 1993 und 1998 in Luthern gewirkt hatte, ins Berner Oberland zurückgekehrt war. Der Vater zweier Söhne und einer Tochter fuhr mit seiner Frau nach Luthern und schaute sich die Situation an. «Das kann doch nicht sein, die gut eingerichteten Praxisräume und die dazugehörige Vier-Zimmer-Wohnung, alles stand leer», hält er noch heute erstaunt fest und erklärt: «Mir gefielen die Landschaft, das Tal, das Dorf, die Praxis mit der kleinen Apotheke auf Anhieb.»
Bei seiner Vorstellung beim damaligen Gesundheitsdirektor Markus Dürr fragte dieser, was ein derart überqualifizierter Facharzt im Luzerner Hinterland als Hausarzt wolle. «Ich erklärte ihm, dass ich bald 50 sei und einen neuen Lebensabschnitt beginnen wolle, was er verstand. Zudem hatte ich Glück, dass seit dem Jahr 2000 alle Universitätsdiplome angeglichen und anerkannt wurden; ich bekam die Praxisbewilligung und startete am 2. August 2002. Die Patienten hatten längere Zeit keinen Arzt mehr im Dorf gehabt und tröpfelten langsam herein. Ich musste Geduld haben und viel lernen», erzählt Abi Mohadjer.

Als Hausarzt selbstständig

Die Schweiz war ihm bereits vertraut durch die früheren Reisen mit seinen Eltern und die Zeit in Bern. Durch seinen Beruf fand er in Luthern schnell Kontakt. Auch Mundart verstand er rasch, ausgenommen spezielle Bergriffe, die im Zusammenhang mit Tradition und Brauchtum stehen. «Ich bin Hausarzt mit Leib und Seele, bin meistens für die Leute erreichbar und mache auch wenig Ferien. Der Beruf des Hausarztes ist viel anspruchsvoller und vielseitiger als jener eines Spezialisten. In meiner eigenen Praxis bin ich selbstständig im Gegensatz zur Arbeit im Spital, wo ich eher fremdbestimmt war», zeigt er auf und freut sich, dass er durch seine über zehnjährige Tätigkeit als Amtsarzt, der unter anderem die ausserordentlichen Todesfälle begutachten muss, mit der Forensik nochmals ein neues Fachgebiet kennenlernen konnte. Über Luthern hinaus kommt er in der ganzen Region herum und schätzt die Zusammenarbeit mit anderen Berufsgattungen, Polizisten und Staatsanwälten.
Erholung findet er beim Skifahren und vor allem beim Tennisspielen, zumal er in zweiter Ehe mit einer Tennislehrerin verheiratet ist.
Hie und da staunt er, wie einfach manche Menschen im Luzerner Hinterland auch heute noch leben und keinen Pass haben, weil sie nicht ins Ausland verreisen und lieber mit dem Töff in der Region herumfahren. Es sind für ihn sehr bodenständige, in der Region verwurzelte Menschen. Und doch stellt er in den letzten Jahren im Zuge der Mas-

senmedien und der Globalisierung eine Veränderung bei der Bevölkerung fest, welche die Unterschiede zur Stadtbevölkerung zunehmend aufhebt.

Zu Hause und doch ein Stück weit heimatlos

Nach den Jahren in der Grossstadt findet Alborz Mohadjer Luthern nicht abgelegen, im Gegenteil: «Von Luthern aus bin ich schneller in Bern als in Berlin von einem Stadtende zum andern.»

Er trifft sich am Mittagstisch mit Einheimischen, ist Mitglied des Skiclubs und steigt insbesondere im Frühling und im Herbst gerne auf den Napf. In Luthern fühlt er sich zu Hause, und doch bezeichnet er sich als heimatlos: «Ich habe keine Muttersprache, kein Vaterland, fühle mich keiner Religion verbunden.» Als Kind einer gemischten Ehe fehlt ihm eine Zugehörigkeit: «In Deutschland war ich der ‹Perserteppich›, in Persien der Deutsche. Dadurch konnte ich nie Heimatgefühle entwickeln. Doch hat Heimat auch viel mit Wohlfühlen zu tun.
In der Schweiz fühle ich mich wohl, weil mir das politische Demokratieverständnis entspricht. In diesem Sinn ist die Schweiz zu meiner Heimat geworden. Ich bin glücklich, fühle mich frei und arbeite hier gerne weiter, solange ich gesund bin und Freude an der Arbeit habe.»

Adresse der Autorin:
Monika Fischer
Hauptstrasse 28
6260 Reiden
E-Mail: fischerabt@bluewin.ch

Alborz Mohadjer mit seiner Mutter und seiner Schwester in Teheran, wo er geboren und aufgewachsen ist. *Foto Familienbesitz*